

Neues Hannoverisches Magazin,

worin

kleine Abhandlungen, einzelne Gedanken,
Nachrichten, Vorschläge und Erfahrungen,
welche

die Verbesserung des Nahrungs-Standes, die Land- und Stadt-
Wirthschaft, Handlung, Manufakturen und Künste, die Physik,
die Sittenlehre und angenehmen Wissenschaften betreffen,
gesammelt und aufbewahret sind.



13ter Jahrgang.

vom Jahre 1803.

Hannover,
gedruckt bei G. E. Schlüter, Landschaftl. Buchdruckr.
1804.

Hannöverisches Magazin.

62tes Stück.

Freitag, den 5ten August 1803.

Ueber den Lindener Berg vor Hannover, vorzüglich in Ansehung der Aussicht.

Der sogenannte Lindener Berg ist eigentlich nur ein Hügel, da er höchstens 150 Fuß über der Fläche des Ihmestroms liegt; aber wir Hannoveraner haben keine größere Anhöhe in unserer Nähe, und geben ihm den Namen eines Berges um so lieber, da er in mehr als einer Rücksicht merkwürdiger ist, als mancher seiner höheren Brüder.

Er liegt an der westlichen Seite von Hannover, und sein Fuß erhebt sich unmittelbar von der Ihme ab, wo sich das Dorf Linden amphitheatralisch an demselben hinauf zieht. Es gereicht der Gegend um Hannover zur großen Zierde, vorzüglich da er der einzige nahe Gegenstand von dieser Art ist. Am schönsten zeigt er sich in der Gegend beim Eintritt in die Herrenhäuser Allee, wenn man ihn davon einem Gartenhause oder einem andern erhabenen Orte betrachtet. Sanft steigt er da allmählig aus dem behaglichen Empore, durch mannigfaltige Gruppierungen niedlicher Gartenhäuser verschönert,

zeigt an seinem Fuße ein kleines Feld, und hinter demselben die Mauer und den Pavillon des Königl. Küchengartens, über welchem eine Lindenallee des Gräfl. v. Platenschen Gartens hervortragt, und über diesem der sanft gewölbte Berg mit dem weißen Mauerwerke der Windmühle, die gegen den blauen Deister aufs vortheilhafteste absteht.

Eine andere schöne Ansicht gewährt er von der Südseite, wenn man nemlich vom schnellen Graben am Leineufer der Stadt entgegen geht, wo sich am Fuße desselben das Dorf Linden hinzieht und links durch die Gräfl. v. Platensche Gartenmauer und die majestätischen Lindenbäume hinter derselben begrenzt wird; hinter welchen man endlich die rauhen Steinbrüche des Berges und den über demselben liegenden Getreidefeldern erblickt. Am reizendsten erscheint der Berg im Mai, wo gewöhnlich große Stücke Winterrüben durch ihre hochgelbe Blüte zwischen grünen Kornfeldern seine Ansicht vorzüglich

lich erheben. — Er besteht aus einem Kalkstein, der ein. ge Kl. ster hoch mit Schutt, und einige Fuß hoch mit einer fetten Dammerde, mit Thon, Kiesel und Kalk gemischt, bedeckt ist. Es ist ein ziemlich bedeutender Steinbruch am Berge, welcher sowohl Kalk als Raubsteine liefert. Der beträchtliche Umfang dieses Steinbruchs rührt un-
streitig von seinem hohen Alter her, denn er muß schon vor Karls des Großen Zeiten bekannt gewesen seyn, da aus seinen Steinen die Burg Linder,*) deren Ursprung sich in das graueste Alterthum verliert, gegründet ist. Des Dorfs Linden geschieht aber erst im 11ten. Jahrhundert Erwähnung.

Daß jemals eine Burg auf diesem Berge gestanden habe, ist wohl nicht glaublich, da man hierüber nicht die geringste Nachricht findet, auch keine Spur von Trümmern daselbst antrifft.

Es stand aber ein alter Wachtthurm auf dieser Anhöhe, der mit zur Hannoverschen Landwehr gehörte, und vermuthlich nach dem Jahre 1392 erbauet ist, da die Stadt Hannover die Gleichheit bekam, Landwehren auf eine gewisse Entfernung um dieselbe anzulegen. Da nun die Zeiten des Faustrechts glücklicher Weise aufhörten, folglich der Zweck dieses Thurms hinweg fiel, so wurde sein Gemäuer dazu gebraucht, um aus demselben eine Windmühle aufzuführen. Dieses ge-

schah bei der Gelegenheit, als 1670 die Leine in der Altstadt Aue zuerst durchbrach, sich mit dem Ricklinger Bache vereinigte, und so den Stadtmühlen das Wasser entzog, welches Uebel erst durch Anlegung des alten Wasserfalls am schnellen Graben gehoben wurde.

Diese Windmühle besteht indeß damals nicht viel länger als ein Jahrhundert ihre Bestimmung; denn kaum begann der siebenjährige Krieg, so wurde sie zu einer Schanze gebraucht, daher man noch über der nördlichen Thür die Worte Georgen-Schanze eingehauen findet. Rund um die Mühle herum war ein Aufwurf, von Gräben und Wolfsgruben eingeschlossen, deren Spuren man noch sehr deutlich bemerkt. Nach geendigtem Kriege wurde die Schanze geschleift und wieder zu einer Windmühle eingerichtet.

Dieser Berg ist eine kleine halbe Stunde von Hannover entfernt, und läßt sich leicht ersteigen, da er, wie ich bereits bemerkt habe, sehr gemächlich bergan läuft. Es führen verschiedene Wege hinauf, von welchen der Weg durch den Gräflich Platenschen Garten der schattigste und angenehmste ist.

Seine senkrechte Höhe beträgt wohl schon 130 und 150 Fuß über der Fläche der Thime. Er ist daher etwas höher als die höchsten Häuser der Altstadt Hannover.

*) Umweit des Dorfs Linder, Hants-Plummenau. S. Othons Wachtthurm der Stadt Hannover. S. 18. 19.

Hannover, und nur das landschaftliche Gebäude und das Zeughaus sind die einzigen, welche fast seine Höhe erreichen.

Dieser geringen Höhe ungeachtet hat er doch eine sehr weitläufige Aussicht, welche gewiß keiner erwartet, der ihn zum erstenmale besteigt; und man sollte es kaum glauben, daß man hier in sechs verschiedener Herrenländer sehen, und darin fünf Städte, über fünfzig Dörfer, die einzelnen Höfe und Landgüter nicht einmal mitgerechnet, und dreißig Windmühlen zählen kann. Denn zuerst sieht man rund um den Berg herum in einer ziemlichen Ausdehnung wenigstens in zehn hannoversche Ämter; dann in drei Ämter des Stifts Hildesheim, Ruchte, Steuerwald und Poppenburg, und außerdem noch einige Gebirge im Halberstädtischen. Ferner erblickt man im Amte Wicksen, im Braunschweigischen, den Hils und einen Theil des Amser Berges, nebst den Ruinen des ehemaligen Schlosses Lichtenberg; im Wernigerodischen den Brocken; im Hessischen einen Berg hinter Mendorf, und im Bückeburgischen einige Partien in der Gegend von Bergkirchen. Einige wollen behaupten, man müsse den Köthersberg im Lippeschen sehen können; ich habe ihn aber bei aller angewandten Mühe nie gefunden. Die Städte, welche sich den Augen von hier zeigen, sind Hannover, Hildesheim, Sarstedt, Burgdorf und Parsensen.

Die Aussicht ist zum Theil bergigt, zum Theil verliert sie sich in ebenen Heidegegenden. Gerade in Westen steigt der Benter Berg allmählig aus einem waldigten Grunde hervor. Er macht die Scheidung zwischen den ebenen und bergigten Gegenden; nur noch einige Hügel sehen über seinen westlichen Fuß herüber, wovon der eine, der Stemmerberg, oben mit einer Windmühle geziert ist. Bei dieser zeigt sich in weiter Ferne ein blauer Berg, gerade über denselben herüber, der eine Fortsetzung des Bückebergs, in der Nähe von Mendorf, zu seyn scheint. Der Benter Berg steigt südlich in mehreren Wölbungen bis zur höchsten Spitze, und senkt sich dann darwieder hinab, wo sich sein Fuß in einer Weide verliert. In einer mehr als doppelten Entfernung erhebt sich der Deister hinter dem Benter Berge, zieht sich südlich fort, macht in der Gegend von Egestorf einen bedeutenden Einschnitt, steigt dann von hierab wieder herauf, und erreicht in der Gegend von Wernigsen seine größte Höhe von etwa 800 Fuß. Unter dem Deister liegt der Gehrden Berg, der sich auch in mehreren Abfällen in der Gegend von Lemmie endigt. Er ist etwas niedriger, als der Bente Berg, und auch größtentheils mit Holz besetzt. An seinem Fuße liegt der Flecken Gehrden und die Franzburg, die vollständig an ihrer weißen Mauer kenntlich ist, und, von der Morgensonne erleuchtet, einen außerordentlichen Glanz hat. Wo sich dieser Berg senkt, bildet auch der Deister

Her in der Gegend des Drosselnkruges eine Niederung, erhebt sich dann wieder über Bredenbeck, wo ein Fernsichtiger einige ausgehauene Holzwege leicht erblickt, und endigt sich sanft ablaufend in der Gegend des Steinkruges hinter dem davor liegenden Luerseer Berge, der einen waldigten Gipfel hat, und dessen weit ausgedehnter und größtentheils beacketer Fuß sich hinter Waldungen verliert. An seinem östlichen Abhange liegt das Pfarrdorf Luerßen, welches man wegen seiner hohen Lage weithin sehen kann.

Schon über dem Deister erhebt sich ein höherer Berg, der sich nach Süden erstreckt. Vor mehreren Jahrhunderten pflanzte auf dieser Höhe das Schloß Hallermund, wovon er noch jetzt den Namen Hallerberg (Burgberg) führt; indessen sind seine Klüften so sehr mit Holz verwachsen, daß man sie mit den besten Fernröhren nicht entdecken kann. Kaum hat sich dieser Berg bis zur Hälfte herunter gesenkt, so steigt hinter seinem Fuße schon wieder der rauhe Osterwald empor, dessen ungeheure Felsblöcke und die sie trennenden Klüfte man in einer Entfernung von mehr als 3 Meilen selbst mit unbewaffneten Augen gewahrt wird, vorzüglich wenn die Strahlen der sinkenden Sonne an heiteren Sommerabenden sie in der vortheilhaftesten Beleuchtung zeigen. Auf einem dieser Felsblöcke stand die Färeburg, von welcher aber auch keine Trümmer mehr zu finden sind. Unmittelbar hinter dem Osterwalde senkt sich der östliche Theil

des Lahnsteins herab, und bildet mit dem Hils ein weit fortlaufendes Thal, wo in der äußersten Entfernung hinter dem letztern ein kleines Stück des Sollinges hervortritt. Der Hils, an dessen Fuße die Glashütte Grünensplan und das Braunschweigische Amt Wickensen liegt, ist der höchste Berg in diesen Gegenden, und scheint eine Bergkuppe von fast konischer Form zu seyn. Gleich links dabei liegt der Rulf und dahinter der Amserberg.

Her macht der erste der sieben Brücken bei Brüggeln einen bedeutenden Abschnitt, indem er sich da sehr schroff bis an das Leineufer hinab senkt; es ist aber der ganze Abhang nicht sichtbar, indem der Schulenburger Berg den größten Theil desselben bedeckt. Die Fortsetzung jenes Berges wird durch den Escherberg dem Auge entzogen, der sich ganz bis nach Hildesheim fortzieht. Hildesheim, welches ein Fernsichtiger sehr gut mit bloßen Augen erkennen kann, liegt in einer Schluppe von Bergen, und wird hinterwärts durch die waldigten Anhöhen im Amte Bockenem, links hingegen durch den sogenannten Galgenberg, und dahinter durch den westlichen Abhang des Pöderberges eingeschlossen. Dieser macht mehrere Absätze, wo auf der Mitte der einen Erhöhung der Söderschuhmahl ein heller Punkt erscheint. Ueber diesen hebt sich der Harz in der Gegend von Grund und Wildemannsberg über und zieht sich fort bis an den Rammsberg, über welchem der majestätische Brocken empor ragt. Dieser

macht darin noch einige kleine Abfälle östlich, und so verliert sich die bergigte Gegend allmählig bis in die Ebene. Hier folgt noch ein bedeutender Strich des Stifts Hildesheim, der wegen seiner hohen Lage die niedern Berge im Blankenburgischen und Halberstädtischen bedeckt, und nur einige sehr erhöhte Stellen, wie die Berge in der Gegend der Kofstrappe hervorblickend läßt; dann zieht sich diese hügelichte Gegend weiter nördlich fort, bis sie der Bronsberg begränzt. Dieser niedrige Bergrücken liegt von hierab gerade in Osten, und zeigt auf seinen höchsten Stellen ein Paar Windmühlen, die sich so vortheilhaft gegen den Horizont absetzen, daß sie, ungeachtet ihrer meilenweiten Entfernung, sehr leicht, auch von mittelmäßigen Augen, gesehen werden.

Nest folgen nur niedrige waldigte Gegenden, aus deren Lücken der Birchröder Thurm und Mißburg deutlich hervorblicken. Dann ziehen sich diese Waldungen weiter hinter Hannover fort, und verlieren sich bei Ifernhausen größtentheils in Heidegengen. Hier begränzen Sandhügel den Horizont, welche in der Gegend der Leine aufhören. Am höchsten ist dieser Sandrücken in der Gegend von Mellendorf, wo man gerade in Norden einige Fuhrenlänpe sehr leicht bemerkt. Es ist dieselbe Anhöhe, wo man Hannover am ersten erblickt, wenn man von Hamburg über Walsrode dahin fährt. Unter dieser Anhöhe liegt der östlich Walmobensche, und rechts

von diesem der von Deckensche Garten, wo sich die Krümmung der alten Leine mit den daran belegenden Kastanienbäumen sehr deutlich zeigt. Hier liegt eine große Wiese, die sogenannte Steinthormasch, die sich unter jenen Gärten fortzieht, und erst bei Herrenhausen und der Wasserkunst endigt.

Jenseits der Leine zeigt sich Limmer in einer etwas erhöhten Lage; hier wird die Gegend schon hügelichter, und zieht sich dann allmählig bis nach dem Limmer Brunnen hinauf, dessen hohe Pappeln ihn vorzüglich kenntlich machen. Dieses ist gerade der Punkt, wo in den längsten Tagen die Sonne untergeht. In dieser Gegend zeigen sich die Anhöhen bei Liebenaß und Nienburg wie ein blauer Saum am Horizonte. Vom Limmer Brunnen gehen die Anhöhen hinter Davenstedt und Welber fort, erreichen an einigen Orten die Höhe des Lindener Berges, bis sie sich in der Gegend von Harenberg verlieren. Hier scheinen die Rehburger Berge über die Waldungen herüber und treten bis nahe an den Benter Berg, dessen ich oben erwähnt habe. Die Gegend zunächst um den Lindener Berg herum ist eine fruchtbare Ebene, die größtentheils das Amt Caslenberg und Blumenau bildet, und mit Dörfern und Landgütern sehr stark besetzt ist.

Aber die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten, welche man von diesem Berge herab erblicken kann, sind zu entfernt, und das unbewaffnete Auge

fählt hier nur gar zu sehr seine Schwäche, wenn es sich in die weit entlegenen Bergregionen verliert, wo die Entfernung alles in unförmliche Klumpen verhüllt.

Um diese Leere auszufüllen, die Aussicht zu erweitern, und den Aufenthalt auf diesem Berge desto interessanter zu machen, verfertigte der Hr. Mechanicus Drechsler einen schönen viersüßigen achronatischen Tubus, der bei einer 36maligen terrestrischen Vergrößerung noch volles natürliches Licht hat. Er thut eine solche Wirkung, daß man auf mehrere tausend Fuß die Gesichtszüge sogar unbekannter Personen genau unterscheiden kann. Bekannte, die sich durch Kleidung, Gang und andere stärkere Merkmale auszeichnen, kann man sogar auf dem Döhrner Thurm oder Bischofshöhle dadurch erkennen, obgleich diese Orter gegen 20000 Fuß von hier entfernt sind. Sogar ein Dachdecker, der auf dem Kirchröder Thurm arbeitete, wurde hiedurch so deutlich, daß man seine sämtlichen Kleidungsstücke genau bezeichnen konnte. Oft beobachtete ich damit die Schritte meiner Freunde, die sich auf einsamen Pfaden ganz allein glaubten; oft versetzte ich mich in ihre Mitte, wenn sie sich in freundschaftlichen Zirkeln an einem öffentlichen Orte versammelt hatten.

Dieses Fernrohr ruhet auf einem Stativ von Messing, auf einen starken hölzernen Dreifuß gestützt, und wird durch zwei Schrauben ohne En-

den, die in ein Getriebe eingreifen und eine Verlängerung von Holz haben, mit der Hand regiert, wodurch sowohl die verticale als horizontale Bewegung auf eine sehr bequeme und sanfte Art hervorgebracht wird. Es ist daher sehr leicht und bequem, einen Fußgänger oder Reuter, auch wohl ganze Equipagen damit zu verfolgen, wozu man sehr viele Gelegenheit hat, da man mehrere Chaussees und Feldwege auf bedeutende Strecken sehr genau übersehen kann, die dann vorzüglich sehr lebhaft sind, wenn an Jahrmärkten der Landmann Abends oft betrunken wieder zurückkehrt, und so zu komisch-tragischen Ausstritten Veranlassung giebt.

Am zweckmäßigsten ist aber die Einrichtung dieses Fernrohrs bei Betrachtung und Verfolgung himmlischer Gegenstände. Zu diesem Behuf ist auch eine 200malige celestische Vergrößerung vorhanden, die noch hinlängliches Licht besitzt, um Himmelskörper genau zu beobachten. Oft habe ich damit, durch ein gefärbtes Glas, die Sonne und ihre mannigfaltigen Flecken und Fackeln gesehen, und sie andern gezeigt; noch öfter an schönen Sommerabenden in Gesellschaft guter Freunde den Mond beobachtet, und die Lage und Mannigfaltigkeit seiner Bergketten und Ringgebirge bewundert. Auch die Venus in ihren verschiedenen Lichtgestalten entging unserm Blicke nicht. Der lichte Schimmer der Milchstraße löset sich in lauter Sternchen auf, und die Plejaden zeigen sich damit in außerordentlichem Glanze. Jupiter und Saturn

waren im vorigen Sommer nicht mehr zu sehen, indessen zweifle ich nicht, daß man vom erstern alle, und vom letztern doch gewiß ein Paar Trabanten nebst. seinem Ringe müßte sehen können.

Einer der merkwürdigsten Gegenstände, den fast jeder durch dies schöne Instrument zu sehen wünscht, ist der Brocken, theils wegen seiner großen Entfernung, theils wegen seiner Erhabenheit; da er der höchste Punkt im ganzen nördlichen Deutschlande ist. Er ist in gerader Linie etwa 10 Hannoversche oder 14 geographische Meilen von hier entfernt, und ist nächst den oben erwähnten Bergen im Blankenburgischen der entfernteste Gegenstand, den man von hier erblicken kann. Oft verfehlt man aber seine Absicht, ihn zu sehen, da er nicht selten Monate lang sein in Dünste gehülltes Haupt dem Anblicke entzieht. Diese bilden gemeiniglich einen Kranz um denselben, und rühren vorzüglich von den ungeheuern Waldungen des Harzgebirges her, deren Ausdünstungen sich größtentheils um den Fuß und Gipfel dieses kalten Gegenstandes herlagern. Nur selten hebt sich dieses lichte Nebelgewölke, (welches gewöhnlich erst ein Paar Stunden vor Sonnenuntergang geschieht) bleibt dann in einer gewissen Entfernung in eben der Lage, worin es vorher war, stehen, und erscheint da in elliptischer Form eines Ringes über demselben. Diesen Zeitpunkt darf man ja nicht verabsäumen, wenn man den

Brocken sehen will. Das Fernrohr muß dabei so gerichtet werden, daß die höchste Spitze des Berges, der wie ein Bogen erscheint, gerade durch den Mittelpunkt des Feldes geht. Schon bei der ersten Ansicht bemerkt man eine Unebenheit auf der höchsten Spitze, und nach längerem Anschauen den Umriss eines Gebäudes; dann kommt vielleicht ein günstiger Augenblick, da die weiße Wand an der Westseite, von der Abendsonne erleuchtet, durchschimmert, und wenn der höchste Grad von Reinheit der Atmosphäre da ist, zeigen sich auch die Fenster wie schwarze Einschnitte an der weißen Wand. Dieses ist der günstigste Zeitpunkt, den man nur erwarten kann, und man sieht jetzt gewiß auch das ehemalige kleine Wolkenhäuschen am östlichen Abhange und die Sternwarte auf dem Dache des Hauses, welche man leicht für einen Schornstein hält. Auch erscheinen dann wohl einige zufällige Gegenstände, wie Holzhausen, Unebenheiten des Erdbodens und andere dergl. mehr. Gewiß müßte man auch in solchen erwünschten Augenblicken Fuhrwerke oder auch einzelne Reiter sehen können, wenn sie sich gerade am Horizonte, oder an der weißen Wand des Hauses zeigten; aber der Zufall brachte mir noch nie dergleichen Gegenstände in eine solche Lage. Es ist beinahe schade, daß der Herrentanz in der ersten Weihnacht nicht mehr Mode ist; gern wollte ich sonst einmal diesem Schauspiele eine schlaflose Nacht gön-

nen; denn ich bin versichert, daß man des Nachts bei Fackelschein alles ziemlich genau unterscheiden könnte.

Den größten Theil des Winters hindurch ist der Brocken, wie überhaupt der Harz, mit Schnee bedeckt, der gewöhnlich weit in das Frühjahr hinein liegen bleibt; alsdann erscheint er wirklich in einer majestätischen Gestalt, wenn er, sich gen Himmel erhebend, die goldenen Strahlen der sinkenden Sonne rosenroth zurückwirft, und sich so an der rüthlich grauen Dämmerung, die bereits dem östlichen Horizonte entsteigt, absetzt. — Wenn nun der junge Lenz durch seine alles belebende Kraft die Thäler und Ebenen aufs neue verjüngt, wenn Knospen sich entfalten und Blüten aufbrechen, dann zeigt er noch immer seine frostige Scheitel, und erst die niedern Regionen des Harzgebirges fangen allmählig an aufzutauen, aber nur erst da, wo die Sonne ihre alles erwärmenden Strahlen hinsenken kann; an der nördlichen Seite hingegen widerstehen noch lange die breiten Schneefelder der warmen Frühlingsluft. Jetzt erscheint der Harz in der größten Pracht. In einer Entfernung von beinahe acht Meilen unterscheidet man an demselben jedes kleine Thal, jede Anhöhe, jeden Berg Rücken, und das Ganze in einer bun-

ten Mischung von Frühling und Winter mit den unterliegenden blühenden Gefilden des Stiftes Hildesheim.

Man fängt auch allmählig der Brocken an wieder aufzutauen. Um das Haus herum wird es wieder grau; starke Lawinen rollen sich in das nördliche Thal an demselben, das sogenannte Schneeloch, hinab, und die stärksten Einwirkungen der Sonnenhitze sind kaum vermögend, sie im Sommer aufzulösen. Noch im Mai unterscheidet man oft mit bloßen Augen diese ungeheuren Schneeklumpen, und man würde sie noch lange bis mitten im Sommer verfolgen können, wenn nicht der vorspringende Kammelsberg den Fuß desselben dem Auge entzöge.

Wenn man mit dem Fernrohre am Rande des Harzes fortgeht, so sieht man links den Kennelberg, rechts lassen sich aber die Hirschhörner auf dem kleinen Brocken auch bei der heitersten Witterung nicht entdecken. Das gegen findet man rechts unter dem Brocken ein großes Felsenstück, welches vermuthlich auf dem Worm oder Bruchberge liegt. Dann sieht man weiter links die Achtermannshöhe, die wegen ihrer kegelförmigen Gestalt viele Ähnlichkeit mit einem Vulkan hat. Es scheinen viele Felsenstücke auf derselben zu liegen, welche aber nur von unbedeutender Größe sind.

Hannöverisches Magazin.

63tes Stück.

Montag, den 8ten August 1803.

Ueber den Lindener Berg vor Hannover, vorzüglich in Ansehung der Aussicht.

(Schluß.)

Bei günstiger Witterung sieht man auch den Kammelsberg, der gerade unter dem Brocken liegt; er zeigt sich aber nur bei sehr reiner Luft, wenn die späte Abendsonne seinen von Gewächsen entblößten Rücken beleuchtet. Gleich unter diesem zeigt sich auf einem sanft sich erhebenden Hügel eine Capelle, die im Hildesheimischen Amte Steinbrück liegen muß; dann in einiger Entfernung rechts hievon der Södderthurm, der ohne Fernrohr, wie oben bemerkt ist, nur als ein matter weißlicher Punkt erscheint, und mit demselben ein achteckiger Thurm mit drei Reihen von Fenstern. Er wird, trotz seiner fast fünf Meilen betragenden Entfernung so sehr vergrößert, daß er so groß erscheint, als sich das Mauerwerk der Lindener Windmühle, von Wallmoden Garten ab gesehen, zeigt. Rechts senkt sich die Anhöhe, worauf er liegt, hinab, hebt sich etwas wieder, und unten an seinem

Fuße liegt die Stadt Hildesheim, die sich, im Felde des Tubus ausgebreitet, in ihrem ganzen Umfange zeigt. Bei heiterer Witterung glaubt man es so nahe gerückt zu sehen, wie Hannover dem bloßen Auge erscheint. Man sieht da ganz genau jeden Schornstein, die Dachfenster, die Schalllöcher der Thürme, die Windfahnen derselben, vorzüglich wenn letztere eine solche Stellung haben, daß sie die Sonnenstrahlen reflectiren. Es ist schade, daß die goldene Kuppel des Doms von hieraus nicht zu sehen ist; dies würde den Anblick der Stadt noch vorzüglich erhöhen. Gleich rechts von Hildesheim im Thale sieht man den Sarstedter Thurm; er scheint auf den ersten Blick mit zu jener Stadt zu gehören, allein man findet bald, daß er viel weiter vorgeschiebt ist; auch glänzen die rothen Dächer der neu wieder auf gebauten Stadt durch mehrere Lücken der vorliegenden Wäldung.

N r e

Wenn

Wenn man den Tubus links von Sarstedt ab bewegt, so daß der obere Theil des Feldes den Escherberg in sich begreift, so sieht man die reizendsten Ansichten und Landschaften, die man nur in einer solchen Gegend erwarten kann. Die Natur hat eine Menge von Schönheiten über diese blühenden Gefilde ausgegossen; in concentrirter Stellung erscheint die ganze Gegend von 1 bis zu 3 Meilen weiten Entfernung gleichsam zusammengeschoben. Unweit Sarstedt sieht man die Amusgebäude von Kuthe; dann irret das bewaffnete Auge an den amphitheatralischen Gegenden des Escherbergs weiter; blühende Dörfer auf fruchtbaren Fläche, sanft sich erhebende Hügel und Wiesengründe, Weiden mit Hornvieh und Landgüter mit prächtigen Gärten und Lusthölzchen wechseln bald mit waldbigten, bald mit kahlen Berggegenden hier in malerischer Mannigfaltigkeit ab. Fernhin an den Bergstrecken weidet bald hier bald da eine Heerde Schafe und zeigt sich nur wie weiße sich bewegende Punkte. So eilen bei einer sanften Umdrehung des azimuthalen Betriebes diese herrlichen Gefilde dem forschenden Auge vorbei und bilden solche überraschende Scenen von felsigten wilden Berggegenden und lachenden fruchtbaren Thälern, daß man sich kaum von diesen reizenden Ansichten losreißen kann.

Mehrere merkwürdige Orte sieht man in diesen Gegenden, unter andern Coldingen, Pattenen, und über letzterem am Escherberge das Salzwerk

Kriessen, welches letztere man auch durch Johnes Fernrohr rechts vom Pattenenser Thurne wie einen weißen Fleck am Berge sehen kann. Es erscheint am hellsten, wenn an langen Sommerabenden die nördliche hieher gekehrte Seite der Gebäude die Strahlen der untergehenden Sonne im höchsten Glanze zeigen. Mit dem Fernrohre beobachtet, sieht man gleich auf den ersten Blick ein weißes Gebäude mit 5 Fach Fenstern, und links bei demselben die Gradierwerke. Bei der ungünstigsten Beleuchtung und Witterung ist dieser Gegenstand, ungeachtet seiner Entfernung, von allen übrigen am deutlichsten zu sehen.

Nicht weit hiervon endiget sich der Escherberg, und die dahinter liegenden Brügger Berge scheinen bei dem ersten Anblick eine Fortsetzung von jenen zu seyn; man findet aber bald, daß sie hinter demselben eine ziemliche Strecke zurückgesetzt sind. Auch hier sind die Gegenden nicht minder reizend. Fast gerade südlich endigt sich der letzte der sogenannten sieben Brüder, und hier ist eine Parthie, die fast von allen Berggegenden, die durch das Feld des Tubus irreten, gewiß die schönste ist. Schroff senkt sich dieser Berg bis ins Leinethal herab, aber kaum hat er die Hälfte seines Abhanges erreicht, so bedeckt ihn ein niederer vorspringender Berg bei Schulenburg. Jener hellblau, fast wie die Farbe des unumwölkten Himmels, dieser durch seine Nähe grünlich dunkelgrau. Beide haben an ihrem Fuße die prächtigsten

Kornfelder, die mit den unterliegenden Wiesen eine vortreffliche Mischung von gelb, grün und blau geben.

Aber auch die andere Seite des Hildesheimischen ist nicht minder schön. Gleich links von Sarstedt erhebt sich der Hilpersberg, und zeigt auf seinem flachen beackerten Rücken einige Parthien der Hildesheimischen Thaussee, wo man bei heller Witterung jeden Steinhaufen, jeden Fußgänger und jedes Fuhrwerk genau sehen kann. Dann zieht sich diese hügeligte Landschaft weiter gegen Morgen fort. Unweit der Gegend, wo sich der Brocken östlich endigt, liegt Hotteln gerade am Horizonte. Auf einem der höchsten Hügel steht es da, erhaben über alle übrigen Dörfer, die ganze hintere Gegend bedeckend; nur noch der entfernte Schein eines blauen Gebirges steigt hinter dem Thurme empor und formirt so den Hintergrund. Vorn liegt im Felde des Fernrohrs eine Parthie der Ricklinger Aue, und einige kleine Eichen; und Weidenpflanzungen, dann das östliche Ende von Laaken und ein großes Stück Feldland mit Weiden und Pappeln durchkreuzt, und dahinter der sanft emporsteigende Hügel, der dies Pfarrdorf trägt.

Die Gegend ist hier außerordentlich voll, fast allen halben ist ein Dorf oder ein Thurm im Felde. Weiter östlich von hier erheben sich einige flache Bergrücken über diese hügeligte Gegend. Auf einem dieser Berge

liegt die Ruine der ehemaligen Burg Lichtenberg, unweit des Braunschweigischen Amtes gleiches Namens. Sie ist aber ihrer beträchtlichen Entfernung wegen nur selten und nur bei sehr günstigen Umständen zu sehen. Vorzüglich genau zeigt sich ein hoher Thurm, wovon oben ein Stück abgesprengt ist. Selbst bei der äußersten Reinheit der Luft ist sie nicht immer zu sehen, denn am Tage setzt sich das weißliche Gemäuer nur zu schwach gegen den lichtgrauen Horizont ab; man muß daher getade den Zeitpunkt des Sonnenunterganges abwarten, wenn der röthlichgraue Schattenkegel allmählig dem östlichen Horizonte entsteigt, und so das helle Mauerwerk an seinem Rande zeigt. So liegen da die stolzen Trümmer der Vorwelt, schon zu Carls des Großen Zeiten berühmt. Kaiser Friedrich Barbarossa belagerte es vergebens, von Heinrich des Löwen Truppen besetzt; doch vor drittehalb Jahrhunderten wurde es zerstört, und so zeigt es nur noch jetzt seine erhabene Warte dem fernen Beobachter als ein Opfer der alles zerstörenden Zeit.

Die Asseburg müßte ihrer Lage nach auch zu sehen seyn, wenn ihre Ruinen mehr Auszeichnendes hätten; sie ragen aber nur zu wenig über die sie umgebenden Gehölze empor, als daß sie sich in einer solchen Entfernung deutlich zeigen könnten. Von der Burg Ricklingen sieht man nur die obere Hälfte des Thurms, der nur

noch einzig davon steht, durch eine Lücke des Waldes durchschimmern, der die Anhöhe zwischen Limmer und Welber bedeckt.

Außer diesen Gegenständen zeigt das Fernrohr noch manche andere Merkwürdigkeiten der Aussicht, die alle einzeln zu beschreiben, zu weitläufig wäre, wie die ungeheuren Feisblöcke am Osterwalde, den Hils, die Rehburger Berge, die Gärten Bettensen und Marienwerder, mehrere sehr entfernte Thürm- spitzen, Landgüter und noch so manche andere Dinge, die ohne ein Instru- ment nicht gesehen werden können.

Selbst auch die Heid Gegenden gewinnen von diesem Standpunkte ein ganz niedliches Ansehn. Nur wenig erheben über die Gipfel der Bäume übersieht man auf einmal im Felde des Tubus mehrere Lagen hinter ein- ander liegender Waldungen, oft durch flache Sandrücken unterbrochen. Zwischen diesen blicken dann freundliche Dörfer und einzelne Höfe hervor, deren munte es Ansehen noch vorzüglich durch die darum liegenden Wiesen und Aecker erhöht wird, die in der Erndte durch die vielen beschäftigten Menschen noch sehr an Lebhaftigkeit gewinnen. Oft hebt sich hier und da ein Windmühlensflügel überraschend über vorliegende Waldungen, senkt sich dann wieder, und wird immer durch die folgenden ersetzt. So sieht man bei Isernhagen auf einmal fünf Windmühlen im Felde.

Die Lage des Lindener Bergs hat sehr viel Aehnlichkeit mit der des Seeberges bei Gotha, der die berühmte Sternwarte Seeburg trägt. Nicht minder vortheilhaft würde das hier auch hier eine Sternwarte liegen, da sie rund herum einen fast ganz freien Horizont hat, und der Deister, als scheinbar höchster Berg dieser Gegenden, kaum einen Grad demselben entzieht, und seine Entfernung die aufsteigenden Dünste größtentheils unschädlich macht; dahingegen bei Gotha die nahen Thüringer Gebirge mehr als noch einmal so viel der Aussicht rauben.

Hierzu kommt noch der gute Fels- grund, der einem solchen Gebäude die nöthige Festigkeit geben könnte, die Nähe von Hannover und Linden, das leichte Besteigen, die weitläufige und interessante terrestrische Aussicht, und noch manche andere Vortheile, die man bei vielen andern Städten vergebens suchen würde.

Aber auch nicht weniger vortheil- haft ist er zu meteorologischen Beob- achtungen. Erhaben über die bedeutsame Ebene, wovon dieser Berg die Gränze zu seyn scheint, übersieht man den fernen Dunstkreis auf mehr als 10 Meilen, und Wolken, die noch fern hinter dem Brocken dem Hori- zonte entsteigen, entgehen hier sicher nicht dem scharfen Blicke des Wetter- beobachters. Schon der westlich bes- legene Deister, den man hier in feis- ner ganzen Ausdehnung übersehen kann,

ist gewiß ein sehr untrüglicher Wetterprophet. Sein märrisches, in Dünste gebälltes Haupt zeigt bei Westwinde einen fast unausbleiblichen Regen; dahingegen seine heitere unumwölkete Stirn ziemlich sicher gute dauerhafte Witterung verspricht.

Gewöhnlich stoßen sich die west- und südwestlichen Gewitterwolken an seine Riesenschultern, und dann beginnt ein heftiger Kampf mit seinem waldigten Gipfel, oft entladen sie sich an ihm oder theilen sich hinter demselben. Nur selten kommen sie ganz über seinen Gipfel herüber, und dann zeigen sie sich ganz in ihrer schauerlichen Erhabenheit. Einige solcher schrecklichen Naturscenen habe ich hier von ihrer ersten Entstehung an, da sie kaum dem Horizonte entstiegen, beobachtet und ihren Lauf verfolgt, bis sie ganz nahe zum heftigen Ausbruche kamen, und sich in schwachen Brummeln östlich hinter der Stadt verloren. Unter andern sah ich hier das schreckliche Hagelschauer im September 1801, wie es lange wintermüdeister stand, sich dann über seinen nördlichen Fuß hob, und so langsam fortschreitend die heitern Gegenden wie mit einem weißen Schleier überzog, dann unter schrecklichem Krachen und wilder fürchterlicher Erleuchtung sich fast dicht auf den Berg hinab ließ, und mit lautem Geräusel sich seiner Eisklumpen entlud; doch bald war es vorüber, und noch fernhin zeigte es die Spuren schrecklicher Vermü-

stungen an der sichgrauen Farbe der mit Eis bedeckten Felsen.

Meistens rauchen nach einem starken Gewitterregen die Gebirge, die sich hier und da zu Wolken vereinigen. Diese ziehen sich dann gruppenweise zusammen und bilden so oft anhaltende Landregen. Noch lange nachher bleibt hier und da ein lichtiges Nebelwölkchen an belaubten Gebirgsthälern hängen, und dann ist noch immer Regen zu befürchten, vorzüglich wenn Westwinde sie zu größeren Wolken zusammen ballen, und sie von den Bergen herab in die Ebenen führen. Gewöhnlich schweben diese Flocken in dem Thale, welches der Halberberg, Osterwald und Tesselberg bilden, daher dann diese Gegend der gewöhnliche und sicherste Wetterprophet der Landleute ist.

Dies sind einige Beobachtungen, die ich seit ein Paar Jahren zu machen Gelegenheit hatte, wenn ich an heitern Sommerabenden diese Anhöhe bestieg, und zu welchen mir der schöne Tubus, der sich hier befindet, sehr behülfflich war.

Gewiß vermuthet niemand, der den Ländener Berg nur nach seiner Höhe betrachtet, eine solche weitläufige und zugleich merkwürdige Aussicht, wenn man nicht bedenkt, daß er fast in der Mitte einer sehr beträchtlichen Fläche liegt, wovon die größere Hälfte so schön durch ferne Gebirge begrenzt wird. Dabei ist er

gerade die Gränze zwischen der großen nördlichen Ebene, die sich so weiter fort in die Lüneburger Heide verliert, und der weitläufigen Berggegend, wovon der Harz die Krone ist. Weit hineingerückt in die niedere Gegend steht er da als äußerster Endpunkt der Gebirge, und zeigt so in seiner vortheilhaften Lage Ebene und

Berg, Sandsteppen und blühende Thäler; und man kann dreist behaupten, daß mancher Berg und manche Fels- spize mit Mühe und Lebensgefahr erklimmet werden, die nicht durch einen so reichlichen Erfaß einer schönen und weitläufigen Aussicht belohnen, wie man hier so ohne alle Anstrengung erlangen kann.

6.

3. 8.